Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 21 (1917-1918)

Heft: 7

Artikel: Reisebilder aus dem Walliserlande. Teil 4, In das Tal der Arven, nach Arolla

Autor: Thomann, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zweiflung; zeigen wir ihr aber ein sonniges Gesicht und ein heiteres, zufriedenes Herz, so bleibt sie uns auch in dieser Münze nichts schuldig.

Es gibt Leute, die auf allen ihren Wegen der Freude begegnen; alles scheint ihnen nur von Glück zu reden; sie finden jeden Nebenmenschen freundlich und gefällig, und ein jeder freut sich auch offenbar, ihnen eine Höflichkeit einen Dienst zu erweisen; andere hinwiederum tadeln und klagen und jammern über alles; ihnen kann nichts Freude machen, sie sehen die Welt als einen kalten, abschreckenden Wohnplatz an — und wie sie dieselbe ansehen, so erscheint sie ihnen auch.

Die ganze Welt gleicht einer Flüstergalerie oder einem akustischen Gewölbe; sie trägt uns nur den Widerhall unseres eigenen Jammers oder Jubels zu. Ein Spiegel ist sie, der uns das Gesicht zurückgibt, welches wir ihm zeigen.

Frühlingsbirken.

Birken, die schlanken, wiegen voll Duft
Ihre Silbergedanken in blauende Luft!

Und atmen die Ferne und möchten verwehn
Wie Wolken, die gerne alle Blumen besehn.

Denn Tau hat und Hoffen die Täler durchsprüht;
Das Glück liegt uns offen, liegt rosenumblüht.

Und Blumen umwirken die Träume uns lind:
Die schimmern wie Birken im leuchtenden Wind.

Max Geilinger.

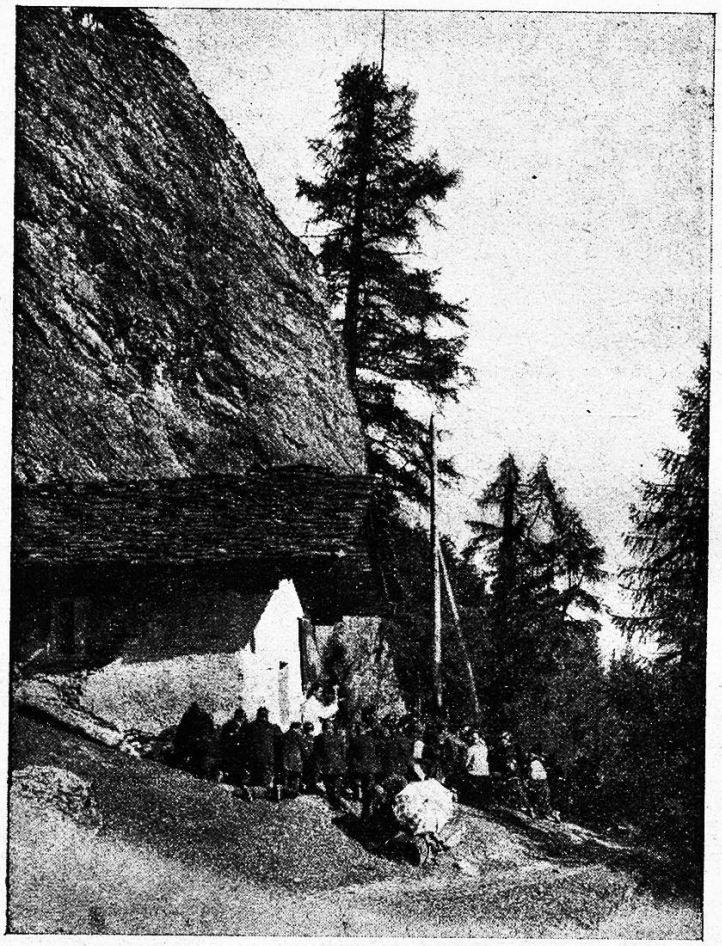
Reisebilder aus dem Walliserlande.

Von M. Thomann.

4. In das Tal der Arven, nach Arolla.

Wenn's immer so käme, wie du dir's daheim im bequemen Sessel, am Arbeitstisch mit Karte und Reisehandbuch zurecht gelegt und ausgedacht hast. „Mais les chemins sont longs, ici dans les Montagnes" gab mir ein Talbewohner von Evolena lachend zur Antwort, als wir ihn gestern fragten, wie weit es noch nach Evolena sei, und er nach einem Blicke auf unsere staubige Gewandung und den müden Gang wohl merken konnte, daß wir schon lange gewandert. So mußte sich denn schon unser gestriges Reiseprogramm eine Kürzung gefallen lassen. Bis Haudères wollten wir kommen, aber die Füße schmerzten zu sehr, der Leib verlangte nach Ruhe, der schwindende Tag gebot Einkehr. So blieben wir denn in Evolena sitzen und haben's in einer Beziehung wenigstens nicht bereut, denn als Hauptort des Tales bietet das

Dorf, was Menschen und Leben und Treiben seiner Bewohner anlangt, wohl die reichste Ausbeute für denjenigen, der für solche Dinge Auge und Interesse hat. Das haben wir am kommenden Sonntag reichlich erfahren. Aber freilich, um rascher und bequemer in die hinten im Tal erst recht sich in ganzer Pracht entfaltende Gebirgsherrlichkeit der beiden Täler von Ferpècle und Arolla zu gelangen, in welche das Eringertal ausläuft, ist Haudères geschickter gelegen. So gab's denn von Evolena aus zu dem schon ohnehin reichlich bemessenen Marschpensum eine tägliche Zugabe von zwei Stunden.

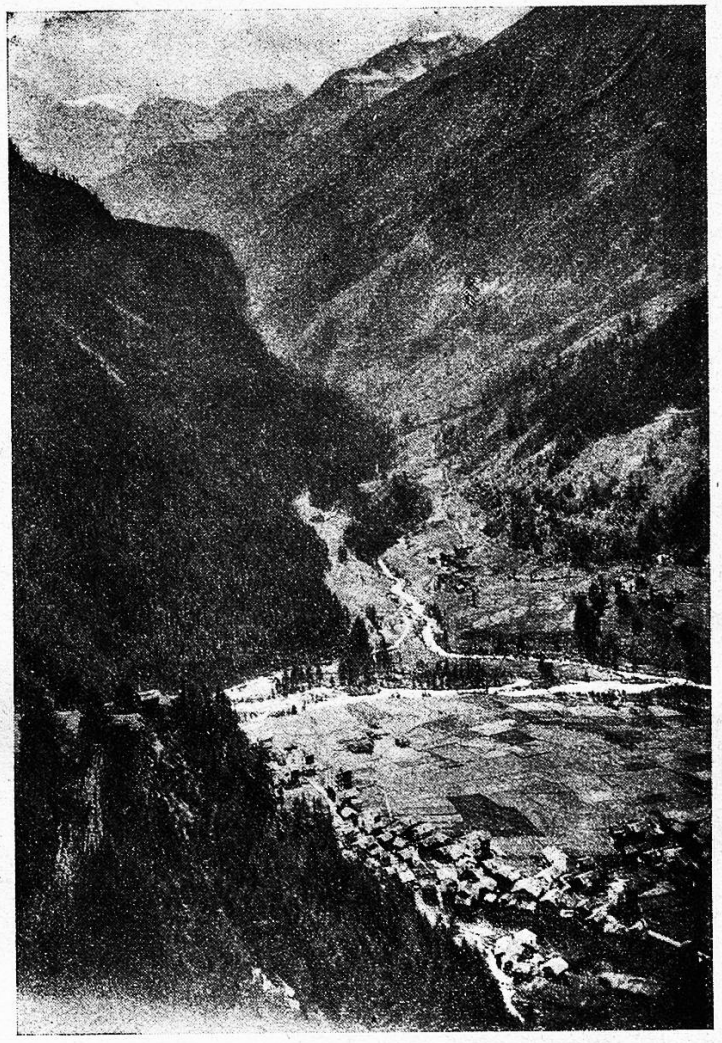


Evolena. Bartholomäus-Kapelle.

Ein wolkenloser Freitag war angebrochen. Noch ruhte im heimeligen Hotel alles in tiefem Schlaf und süßen Träumen. Wir zogen aus, frisch und munter in die würzige Morgenluft hinein. Es braucht ja freilich jedes Mal einige Zeit, bis das Gangwerk wieder angelassen, der schwere Schuh richtig sitzt und der vollgestopfte Rucksack nicht drückt. Dann aber wandert sich's fröhlich und leicht durch die Pracht einer solchen Gegend, in froher Erwartung all des vielen ungeahnt Schönen, das ein Tag im Walliser Hochgebirge einem erschließt. Schon glänzte von den Strahlen des aufgehenden Tagesgestirnes mit Gold übergossen die weiße Pyramide der mächtig sich reckenden Dent Blanche aus tief-blauem Firmamente hervor, und zum Weiß des Berges, zum reinen, jungfräulichen Weiß dieser Königin des Tales, das Dunkelgrün, ja Violette der Tannen bestandenen Berghänge, bis hin zum helleren Grün der naheliegenden Wiesen und Matten, der Silberstreif der schäumenden Borgne im Talgrund unten, die braun-gebrannten Häuschen und Gaden, zum Schutz gegen nagendes Ungetier auf Steinplatten bedeckten Pfosten erbaut, bald einzeln, bald in niedlichen Grüppchen zusammenstehend, das war das reiche Schauspiel, das uns den stündigen Weg bis Haudères im Nu zurücklegen ließ. — Hinter uns die treuen „Berner", der mächtige Zanfleuron und die Diablerets, auch schon vom aufgehenden Sonnenlicht übergossen, uns viel näher zu beiden Seiten des Tals, noch tief im Schatten hier der viel besuchte Pic d'Arzinol, dort der Sasseneire, in dessen unmittelbarer Nähe wir über den berühmten Col de Torrent klettern wollten, vor uns die

vielgestaltigen Zacken der Dents de Veisivi, oder „Visivi", wie die Eingeborenen sagen. „Komm, schau selbst, ob nicht auch von diesem Erdenwinkel jenes alte horazische Sprüchlein gelte: Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet."

Schon waren sie auf den Wiesen überall an der Arbeit, die fleißigen, nimmerruhenden Talbewohner. Mädchen und Frauen mit kräftigem Schwung die Sense führend, das Kleid geschürzt, oder in wunderlicher Hosenform um die weiß-bestrumpften Knöchel zusammengeknüpft, damit sie ungehindert am steilen Rain und sichern Schrittes ihre Arbeit tun. — Am Pflocke gefesselt weidet das grasende Maultier, das sie zur Arbeit getragen, dem sie am Abend des Tages Ertrag in mächtigen Heubündeln auf den Rücken laden und oben drein noch sich selbst. Dängelnd kauert die Frau vor dem in den Boden eingeschlagenen eisernen Dängelpflocke, der Mann aber steht daneben und schaut ihr zu und schmaucht geruhlich das Pfeifchen. Dort beim luftigen Heugaden verzetteln zwei junge, blühende Mädchen das Gras. Voll, vom frischen Morgenwind und der Arbeit gerötet, leuchten die Backen unter dem schwarzen Hütchen hervor, hemdärmelig führen sie flink die Gabel, die weißen, selbstgewobenen Strümpfe ragen unter dem kurzen, braunen, grobstoffigen Rocke weit hervor, die Taille umschließt das enganliegende, kurze Wams und um den Hals fällt das rote Fürtuch im Zipfel auf den Rücken. Als wir dies freundliche, ländliche Bild betrachtend stille standen, läuft die eine der Beiden spornstreichs von der Arbeit weg und versteckt sich hinter dem Häuschen. Hatte sie Angst, wir würden ihr Bild auf der photographischen Platte mit nach Hause tragen; ohne Zweifel hielt sie das Notizbuch in meinen Händen für den Apparat, mit dem sie nichts wollte zu tun haben. Sie blieb in ihrem Versteck, bis wir von dannen gezogen. Am Sonntag drauf trafen wir die Beiden wieder am Ausgang bei der Kirche; sie schienen auch uns zu erkennen, ihr heimlich Kichern und Tuscheln verriet sie. —



Les Haudères.

Da wo vom Talgrund die vielzackige Pyramide der Dents de Veisivi mächtig emporsteigt, liegt Haudères, wiederum ein typisches Walliser Dörfchen, mit engen, winkeligen Gassen und Gäßchen, daß man sich nur mit Mühe hindurchfindet. Die Häuschen stehen dicht ineinander gebaut ohne jegliche Ordnung und Plan und doch ist manches unter ihnen mit dem weiß getünchten Unterbau, dem schwarzgebrannten Holzwerk, mit den kleinen, blumengeschmückten Fenstern und wäschebehangenen Galerien ein Schmuckkästchen eigener Art. Hier teilt sich das Tal. Links schießt aus zauberhaft schöner Gebirgswelt von der Dent Blanche und ihren Gletschern in stürzendem Laufe der weißschäumende Ferpècle-Bach aus dem Tale gleichen Namens. Rechts öffnet sich das bedeutend längere Tal von Arolla, das Ziel unseres heutigen Ausflugs. Auch dies Tal hat seine Königin unter den Bergriesen, es ist die edle, schöne Gestalt der jetzt in blendendem Weiß über die grünen Vorberge emporragenden Pigne d'Arolla (3801 Meter). Unterhalb des Dörfchens vereinigen sich die Gletscherbäche, die aus beiden Tälern hervorströmen.

Auf leicht gezimmerter Holzbrücke geht's über den Ferpècle-Bach, an einer Sägemühle vorbei, durch leichten, luftigen Lärchenwald, in seinen Zweigen zwitschern die Vögel, und der blaue Morgenhimmel leuchtet durch's Geäst hernieder. Bald ist auch der zweite Bach, die Borgne überschritten und am jenseitigen Ufer steigt das Sträßchen rasch empor, hinein in die geheimnisvolle Pracht eines der schönsten Walliser Hochalpentäler.

Schon liegt Haudères weit unter uns zurück, hinter der saftig grünen Bergwiese, aus den kleinen Holzkaminen der Häuschen steigt da und dort ein blaues Räuchlein in die Luft. Von der schneeigen Pigne d'Arolla her weht aus des Tales Hintergrund frische, würzige Luft. O wie wird's Herz doch so weit und die Brust so frei! Senkrecht schier fallen die Felsen am rechten Ufer zu Tal und im tief ausgefressenen Bett gischtet und schäumt die Borgne. Wieder sind sie überall auf den sonnenbeschienenen Bergwiesen mit

Arolla. Mont Collon (3644 m) und Pigne d'Arolla (3801 m).

Ein stiller Winkel aus dem Zürcher Oberland.

Heuen beschäftigt, Kinder in buntfarbiger Tracht hüten das Vieh, das aus engem, dunkeln Stalle hier oben zur Weide getrieben; die kräftigen Arme der Mädchen, Frauen und Männer führen Sense und Gabel. Holperig führt der Weg buchstäblich über Stock und Stein, doch der benagelte Schuh geht sicher auch auf steinichtem Pfad. Von den Bergwiesen zirpt's und summt's von Tausenden von Insekten und der Schmetterling kreuzt wiegenden Fluges unsern Pfad. Bald umfängt uns duftender Arvenwald und wo er sich lichtet, steht ein Felsblock von riesigen Dimensionen, an ihn gelehnt eine stürzende Arve. Und im Schutz von Stein und Baum, haushoch von beiden überragt, das kleine Bergkapellchen von St. Barthélemy bereits über Rigi-Höhe. Jetzt ist's still und einsam hier oben, nur das Rauschen des Bergwindes in den Wipfeln der Arven und das Tosen des stürzenden Wildbachs künden Leben, und fast erschreckt in solcher Bergeinsamkeit der Ton der eigenen Stimme. Türe und Fenster des Kirchleins sind fest verrammelt, und nur eine Spalte verrät sein freundliches Innere. Wenn sie aber vom Tal, von den umliegenden Bergweiden, aus den weitzerstreuten Berghüttchen hier zusammenströmen, den Segen des Himmels über Tier und Alpe zu erflehen, dann wandelt sich der stille Ort zur belebten Volksgemeinde und das Gloria in excelsis tönt nicht nur in die grandiose Gebirgswelt hinaus, sondern auch in die Herzen der Gläubigen.

An der Kapelle vorbei geht's über Gouille und Satarma direkt in des Tales Hintergrund nach Arolla. Wir wollten noch einen kleinen Abstecher nach dem berühmten Blauen See von Lucel machen. Dreiviertel Stunden vom Bergkirchlein weg liegt er irgendwo verborgen an der Berglehne. So stiegen wir denn auf schmalem Fußsteig bergan. Wenige Schritte nur und immer standen wir schon einige Meter höher, der Niederblick nach dem zauberhaft schönen Talhintergrund öffnete sich, an die Seite der edel geformten Pigne d'Arolla trat links der grandiose Koloß eines Mont Collon, ein ungeheurer, aus Gletscher und Eis himmelhoch ragender Gebirgsstock mit Schnee und Eis über und über bedeckt, ein wuchtiger Kerl. — Doch mit Bergpfaden 4. und 5. Ordnung ist's ein eigen Ding, plötzlich war er verschwunden und nirgends die geringste Spur einer Fortsetzung zu entdecken. Hoch vom Berghang tönte das Geklingel weidenden Viehes zu uns hernieder, da war doch wohl ein menschliches Wesen auch nicht fern. Wir riefen aus Leibeskräften, hielten beide Hände zum Schalltrichter vor den Mund. „Lac Lucel!" brüllten wir eher, als daß wir riefen, und hofften durch Zeichen mit Arm und Stock das menschliche Etwas aus seinem Verstecke hervorzubringen. Aber die Kühe schauten nicht auf, die Glocken läuteten ruhig weiter. Doch siehe da, hinter einem ansehnlichen Felsblock tauchte ein schäbiger Filzhut in wunderlicher Gestalt empor. Doch der Mund darunter tat sich nicht auf, wir erhielten keine Weisung. So blieb uns nichts anderes übrig, als den steilen Hang vollends hinaufzuklettern. Endlich standen wir vor dem Träger des schäbigen Filzes, ein einäugiger Siebziger war's, das andere Auge ausgeflossen und triefend, das lange nicht gewaschene Hirtenhemd weit offen, daß die nackte behaarte Brust hervortrat, den knorrigen Stab in der Hand, die argverbeulte französische Militär-Feldflasche, die altersschwache Hirtentasche und den verwetterten Mantel auf einem Stein zur Seite gelegt. Der Anblick war nicht gerade Vertrauen erweckend. Doch als wir unser Anliegen vorgetragen, als der zahnlose Mund zu sprechen begann, da überzog das Antlitz

auch dieses grimmigen Cyklopen ein heiteres Lächeln, und er sagte, wir wären ganz richtig gegangen, wir hätten nur in der eingeschlagenen Richtung weiter zu gehen gebraucht, um an den Lac Lucel zu gelangen. So stiegen wir wieder hinab und höher hinauf, an Alpenrosen vorbei, auf Alphütten zu, durch bodenlosen Schmutz und weidendes Vieh. Auch ein junger Stier war dabei, „il n'est pas méchant, il est très sage" hatte des Hirten Stimme uns zugerufen; so gings immer fort, stotzig aufwärts, dem munter sprudelnden Bergbächlein entlang. —

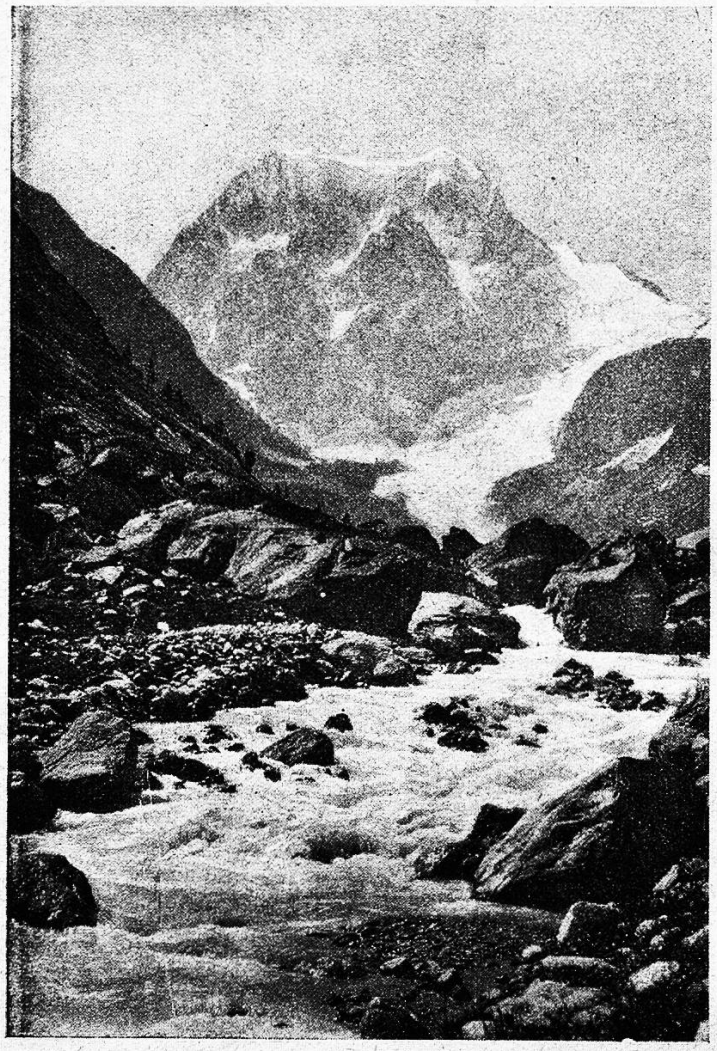
In einer kleinen Mulde versteckt liegt das Wässerlein, das wir suchten. Einer jener Tausende von kleinen Alpseen, wie sie unsere Berge zieren, aber

La Gouille (an der Arolla-Straße).

dieser Lac Lucel von solch durchsichtigem Blau, wie ich eines Sees Farbe noch gar nie geschaut. Drei Quellen rieseln ins Seelein hinab, sein Wasser ist eiskalt, Arven umzäunen sein Ufer; unter einer von ihnen haben wir abgekocht, und über Kochtopf und Seelein hinausgestarrt in die schöne, grandiose Gebirgwelt rings um uns her. Durch der Bäume Geäst schimmert die schneeige Masse des Mont Collon. Wie das stolz ragende Matterhorn das Tal von Zermatt, so beherrscht dieser wuchtige Koloß das Tal von Arolla. Um seinen dicken Leib schlingen sich Ströme von Eis und aus dem zerschrundenen, in lang-gestreckter Zunge sich ins Tal senkenden Glacier d'Arolla fließt als kleines, unscheinbares Wässerlein die Borgne; dieselbe Borgne, die heut und gestern auf unsern Wanderungen uns stetsfort begleitet.

Noch waren wir immer nicht am Ziel. Über die sonnverbrannte Halde, hinter der die Aiguilles Rouges ihre zackigen Hörner ins blaue Firmament hinein recken, steigen wir, mehr springend als gehend, zur Talsohle hinab. Öde und verlassen liegen die Holzhäuschen von Satarma, die Fensterläden sind verschlossen, die niedrigen Haustüren verrammelt, die Bewohner weit weg, tief unten im Tal, zur Einbringung der Heuernte. Das Sträßchen wird eine kurze Weile besser, die mühsamen Steinblöcke zur Seite geschoben und zum Mäuerchen getürmt, aber bald hört die Herrlichkeit wieder auf, und über Stock und Stein pilgert der wegmüde, schwerbenagelte Schuh weiter und

schlägt oft an den Stein, daß Funken sprühen. Hart am Ufer der wildschäumenden Borgne geht's fort, und auf schwankendem Steg spritzt ihr Gischt an Hände und Antlitz. Noch einmal heißt's steil hinauf zur letzten Höhe und endlich, endlich sitzen wir auf der aussichtsreichen Terrasse des kleinen Restaurants „Zur Pigne d'Arolla", oben an der Post, das große Hotel, wird anfangs nächster Woche erst eröffnet. Wie wohlig ruht sich's hier nach vielstündiger Wanderung, angesichts der grandiosen Gebirgswelt auf 2000 Meter Höhe. Aber kalt und eisig weht der Wind von den Schneemassen des Mont Collon und von der blendend weißen Pigne d'Arolla und gerne rückt man in den wärmenden Strahl der Sonne. Eisig kalt schauen auch die Dents de Bertol in's Tal herab, auf deren Felsengrat sicher und versteckt die weit berühmte Cabanne de Bertol sichere Zuflucht gewährt. Und weiter talabwärts, einer Stecknadel vergleichbar, die Aiguille de la Za, das Eldorado kühner, waghalsiger Bergfexen, und weiterhin die Dent de Perroc bis hin zu den längst bekannten Dents de Veisivi, alles nahezu Viertausender. Ein Hochgebirgspanorama erster Güte! Das Stilldichein gewiegter Alpinisten, denen keine Spitze zu steil, keine Felswand zu hoch, kein Gletscher zu zerschrunden ist, daß sie nicht über Spalten und Abgründe hinweg ins hehre Reich des Lichtes emporklömmen. Von hier führen über Schnee und Eis jene berühmten Hochgebirgspässe der Col de Riedmatten und Pas de Chèvres, der Col de Bertol und Col d'Hérens hinüber ins einzig schöne Zermatt, und über den Col du Mont-Brulée und Col de Valpelline hinab ins sonnige Italien.



Arolla. Mont Collon.

Und richtig, mit uns ruhten ihrer vier, drei Herren und eine Dame, plaudernd und rauchend, Pickel und Seil und Rucksack am Boden, der eine die Hand verbunden, der andere das rot-gebrannte Antlitz, die aufgerissenen Lippen mit Salbe häßlich beschmiert — nach wohlüberstandener Traversierung des Mont Brulée. —